

JAHRESTAGUNG VOM 2. BIS 6. JANUAR 1988

GEDICHT UND VERTONUNG

Chor- und Sololieder von der Romantik bis zur Gegenwart

Zur Diskussion um eine kreative Liturgie

1. Kunst und Liturgie

Die Liturgie nimmt in Wahrheit nicht ihre Formen aus der Kunst, sondern der Kult steht am Anfang, und die Kunst in unserem neuzeitlichen Sinne ist ein aus ihm herausgesondertes Kulturgebilde.¹

In der Kunst will der Künstler nichts, als jene innere Spannung überwinden, das höhere Leben, nach dem er verlangt und das er in Wirklichkeit immer nur annäherungsweise erreicht, in der Welt der Vorstellung zum Ausdruck bringen.²

Vor Gott ein Spiel darzustellen, ein Werk der Kunst – nicht zu schaffen, sondern zu sein, das ist das innere Wesen der Liturgie. Daher auch die erhabene Mischung von tiefem Ernst und göttlicher Heiterkeit in ihr.³

Liturgie üben heißt, getragen von der Gnade, geführt von der Kirche, zu einem lebendigen Kunstwerk vor Gott, mit keinem anderen Zweck, als eben vor Gott zu sein und zu leben; heißt das Wort des Herrn erfüllen und „werden wie die Kinder“; einmal verzichten auf das Erwachsensein, das überall zweckhaft handeln will und sich entschließen, zu spielen, so wie David tat, als er vor der Bundeslade tanzte. Freilich kann es dabei geschehen, daß allzu kluge Leute, die vor lauter Erwachsensein die Freiheit und Jugend des Geistes verloren haben, dies nicht verstehen und darüber spotten. Aber auch David mußte es sich gefallen lassen, daß Michol über ihn lachte.⁴

Sie (die Seele) muß die Ratlosigkeit der zweckgetriebenen Tätigkeit wenigstens im Gebet aufgeben lernen; muß lernen, für Gott Zeit zu verschwenden, Worte und Gedanken und Gebärden für das heilige Spiel zu haben, ohne immer gleich zu fragen: Wozu und warum? Nicht immer etwas tun, etwas erreichen, etwas Nützliches zustande bringen wollen, sondern lernen, in Freiheit und Schönheit und heiliger Heiterkeit vor Gott das gottgeordnete Spiel der Liturgie darzustellen.⁵

Die Liturgie hat sich mit unendlicher Sorgfalt, mit all dem Ernst des Kindes und der strengen Gewissenhaftigkeit des großen Künstlers bemüht, in tausend Formen dem heiligen, gottgeborenen Leben der Seele Ausdruck zu schaffen, zu keinem anderen Zweck, als daß sie darin sein und leben könne.⁶

2. Zwischen Ordnung und Freiheit

Die Liturgiekonstitution spricht an zwei Stellen (Art. 40, Art. 44) von Experimenten; Es wird lebensnotwendig sein (eben für ein wirkliches Weiterleben unser Eucharistie), daß die Möglichkeit zum echten und redlichen Experiment in unserer Kirche gewonnen und einander gewährt wird. Das ist nicht nur eine Methodenfrage. Die liturgiegeschichtliche Forschung hat dazu geführt, daß man mit großer Überzeugung von der **gewordenen** Liturgie sprach. Heute bietet sich die notwendige Einsicht an, daß eine gute „neue“ Liturgie wiederum **werden** muß. Hinzu kommt, daß Eucharistie und guter Eucharistievollzug nicht unabhängig von der jeweiligen konkreten und aktuellen Zusammenkunft existieren. Die Gestalt der Eucharistie ist eben dem Wesen der Eucharistie gemäß, die Gestalt der jeweiligen Zusammenkunft. Es kann also nicht genügen, diese Zusammenkunft auf ein außerhalb ihrer selbst in allen Einzelheiten festgelegtes Modell zu verpflichten. Es muß vielmehr möglich werden, das in gemeinsamer Verständigung der Gesamtkirche überlieferte und geklärte Grundmodell von Eucharistie in der jeweiligen Zusammenkunft ihr gemäß zu verwirklichen. Es geht nicht um **Nachvollzug** der Eucharistie, sondern um **Vollzug** der Eucharistie.⁷

In einer Zeit, in der die bildenden Künste, die Filmkunst, das Theater und das Ballett den Dimensionen der menschlichen Existenz auf intensive Weise und in unverstellter Wahrheit Ausdruck und neue Wirklichkeit verleihen, kann eine Liturgie, die zu einer Technik der Gnadenvermittlung geworden ist, nur noch ein tiefes Unbehagen wecken: sie ist keine Handlung mehr, die für den Menschen Wahrheit erfahrbar macht.⁸

Liturgie und Theater besitzen einen gemeinsamen Boden. Bei beiden dreht es sich um ein Höheres bzw. um einen (tieferen) Hintergrund. Sie künden beide eine Idee, vermitteln Impulse. Wenn zur Kennzeichnung dieser Realitäten zwar mitunter differenzierte Chiffren verwendet werden, treffen sich alle zwei doch in einem: sie wissen sich gesendet; auch beim Schauspiel spricht man von – (höherer) dichterischer – Inspiration!⁹

Ehe man indes alles beiseite schiebt, kann man doch fragen: Ist es nicht möglich, den Kern zu bewahren, ihn aber in Zeichen und Ausdrucksformen zu kleiden, die ihn heute ansprechend und anziehend machen? Die Kirche

selbst gibt die Antwort. Liturgie ist nichts Starres, einmalig Festgelegtes. Sie hat Elemente, die dem Wechsel der Zeit unterworfen sind. Diese müssen, wenn es notwendig geworden ist, geändert und angepaßt werden. Anpassung bedeutet also: Den wesentlichen Kern wieder freizulegen, ihn behutsam von Überwucherungen und Beiwerk zu reinigen und dann neue Möglichkeiten zu suchen.¹⁰

Spätestens seit der Durchführung der nachtridentinischen Reform ist das Verhältnis zwischen Feier und Ordnung der Liturgie genau umgekehrt als am Beginn christlicher Liturgiegeschichte. War früher die schriftliche Aufzeichnung Frucht und Ergebnis der bereits vorangegangenen, lebendig gewachsenen Feier, so ist jetzt die Feier bloße Ausführung von vorher schriftlich festgelegten und verpflichtend geordneten Riten und Texten. Die erneute Liturgie wächst nicht mehr in lebendiger Feier, sondern sie wird vom Gesetzgeber bzw. von seinen Fachleuten „am grünen Tische gemacht“ und zum Vollzug amtlich vorgeschrieben.¹¹

„In den Dingen, die den Glauben oder das Allgemeinwohl nicht betreffen, wünscht die Kirche nicht eine starre Einheitlichkeit der Form zur Pflicht zu machen, nicht einmal in ihrem Gottesdienst; im Gegenteil pflegt und fördert sie das glanzvolle geistige Erbe der verschiedenen Völker“, Liturgiekonstitution.¹²

Nun hat das liturgische Handeln im Laufe der Zeit Formen angenommen, die den Spielcharakter des Geschehens einseitig festgelegt und bestimmten Intentionen untergeordnet haben. Offene, spielerische Formen der Verkündigung mußten eher lehrhaften, systematisch-deduktiven Erklärungen von Glaubenssätzen weichen; an die Stelle von „Zungenreden“ und charismatischem Zeugnis sind überwiegend monologische Predigten getreten, und das erinnernd-erzählende Anregen der Assoziation verschwindet allzu leicht hinter moralischen Appellen oder der formalen Bekräftigung von Glaubenswahrheiten. Bei aller Berechtigung klarer Definitionen und Bekenntnisformeln ist hier zu fragen, ob die Formen liturgischen Feiern den Inhalt der verkündeten Botschaft noch angemessen zum Ausdruck bringen können, wenn sie fast nur Raum zum „Nachspielen“, kaum aber zum spontanen, kreativen Ausgestalten lassen?¹³

Ordnung und Freiheit sind unverzichtbare Elemente. Für den Bereich des Feierns heißt das: Ritual und Spontaneität. Letztlich geht es beim Feiern um Spiegelung des Kosmischen insgesamt. Das aber hat einerseits Maß und Zahl, andererseits Unberechenbares und sich stets erneuernde Variation.¹⁴

Zusammenstellung von K. Weigel

Literaturangaben

1. aus: R. Guardini, Vom Geist der Liturgie, Freiburg 1983, S. 101 Anm. 7
2. Guardini a.a.O. Seite 100
3. Guardini a.a.O. Seite 102
4. Guardini a.a.O. Seite 104
5. Guardini a.a.O. Seite 104
6. Guardini a.a.O. Seite 103
7. aus: F. Hermann/A. Kassing, Zum Besseren hin, Lit. Jhb. 19 (1969) Seite 28 f
8. aus: A. Vergothe, Symbolische Gebärden und Handlungen in der Liturgie, in: Concilium 1971 (Jhg. 7), Seite 97
9. aus: H. Reifenberg, Liturgie der Gegenwart und modernes Theater in: Bibel und Kirche 45 (1972), Seite 80
10. aus: M. Einig, Der heutige Mensch und die Liturgie, Augsburg 1968, Seite 19
11. aus: Ph. Harnoncourt, Liturgie zwischen Gesetz und freier Gestaltung, in: Musik und Altar 21 (1969), Seite 161
12. aus: H.B. Meyer, Von der liturgischen Erneuerung zur Erneuerung der Liturgie, in: StdZ 175 (1965), Seite 90
13. aus: L. Zinke, Zeit zum Spielen – Zeit zum Lesen, in: Diakonia 10 (1979), Seite 32
14. aus: H. Reifenberg, Fundamental Liturgie, Klosterneuburg 1978, Seite 223

Zusammenstellung Kurt Weigel